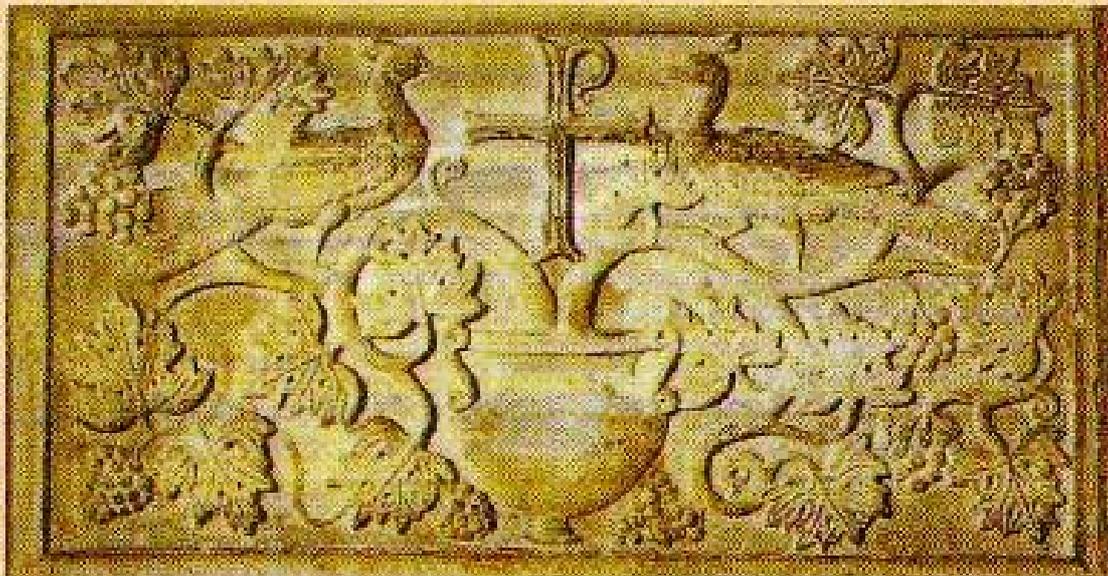


FONTES
CHRISTIANI



DOROTHEUS
VON GAZA

DOCTRINAE DIVERSAE
I

DIE GEISTLICHE LEHRE
I

GRIECHISCH
DEUTSCH

HERDER

IV. Über die göttliche Furcht

47. In den katholischen Briefen sagt der heilige Johannes: „Die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht“ (1Joh 4,18). Was will uns nun der Heilige damit sagen? Von welcher Liebe spricht er und welcher Furcht? Der Prophet sagt im Psalm: „Fürchtet den Herrn, alle seine Heiligen“ (Ps 34,10: LXX Ps 33,10), und wir finden noch tausend solcher Stellen in den heiligen Schriften. Wenn nun auch die Heiligen, die den Herrn so sehr lieben, ihn fürchten, wie kann Johannes dann sagen: „Die Liebe vertreibt die Furcht“? Der Heilige will uns zeigen, daß es zwei Arten von Furcht gibt, eine anfängliche⁹¹ und eine vollkommene. Die erste ist, so könnte man sagen, die derer, die anfangen, Gott zu verehren, die andere ist die der Heiligen, die vollendet sind und bereits das Maß der heiligen Liebe erreicht haben. Tut zum Beispiel jemand den Willen Gottes aus Furcht vor Strafe, so ist dieser, wie wir sagten, noch ein völliger Anfänger: Er tut das Gute noch nicht um seiner selbst willen, sondern aus Furcht vor Schlägen. Ein anderer dagegen tut den Willen Gottes, weil er Gott selbst liebt⁹², weil er es ganz besonders liebt, Gott zu gefallen. Er weiß, was das Gute selbst ist; er hat es erkannt, was es heißt, in Gemeinschaft mit Gott zu sein. Sieh, dieser ist es, der die wahre Liebe hat, die der Heilige die vollkommene nennt, und diese Liebe führt ihn zur vollendeten Furcht. Denn so jemand fürchtet und beachtet den Willen Gottes nicht mehr wegen der Schläge, nicht mehr, um nicht bestraft zu werden. Vielmehr, wie wir sagten, weil er das Glück gekostet hat, in Gemeinschaft mit Gott zu sein, fürchtet er, aus ihr heraufzufallen, fürchtet er, sie zu verlieren. Eine solche vollkommene Furcht nun, die aus dieser Liebe entsteht, vertreibt die anfängliche Furcht. Und deshalb sagt Johan-

⁹² Vgl. CLEMENS VON ALEXANDRIEN, *str.* 3, 59, 4 (GCS 52, 223).

nes: „Die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht.“ Es ist aber unmöglich, zur vollkommenen Furcht zu gelangen außer durch die anfängliche.

48. Drei Haltungen sind es, wie der heilige Basilius sagt, durch die wir Gott gefallen können⁹³: Entweder wir gefallen ihm, weil wir die Strafe fürchten, dann sind wir noch im Stand eines Sklaven; oder weil wir einen Lohngewinn verfolgen, erfüllen wir um unseres eigenen Nutzens willen die Anordnungen und gleichen deshalb Lohnarbeitern; oder wir tun das Gute um seiner selbst willen und sind im Stand des Sohnes. Denn wenn der Sohn das vernünftige Alter erreicht hat, tut er den Willen seines Vaters, nicht weil er fürchtet, sonst gezüchtigt zu werden, oder um von ihm Lohn zu empfangen. Vielmehr weil er ihn liebt, bewahrt er ihm ganz besonders diese Liebe und die Ehre, die dem Vater gebührt, und ist überzeugt, daß alles, was dem Vater gehört, sein ist (vgl. Lk 15, 31). Er ist es wert zu hören: „Du bist nicht mehr Sklave, sondern Sohn und Erbe Gottes durch Christus“ (vgl. Gal 4, 7). Ein solcher fürchtet, wie wir sagten, Gott nicht mehr mit jener offenbar anfänglichen Furcht, sondern er liebt ihn, wie der heilige Antonius sagt: „Ich fürchte Gott nicht mehr, sondern ich liebe ihn.“⁹⁴ Und als der Herr zu Abraham sagt, nachdem er seinen Sohn dargebracht hat: „Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest“ (Gen 22, 12), meint er jene vollkommene Furcht, die aus der Liebe hervorgeht.⁹⁵ Denn wie konnte er zu ihm sagen: „Nun weiß ich“? Verzeihung! Solches tat Abraham: Er gehorchte Gott und verließ alles, ließ sich in einem fremden Land nieder und bei einem Volk, das Götzen verehrt, wo es nicht eine Spur von Gottesverehrung gab. Dazu ertrug er noch diese schreckliche Erprobung, daß er seinen Sohn opfern sollte, und nach all dem sagt Gott zu ihm: „Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest!“ Offenbar meint er damit die vollkommene Furcht der Heiligen. Denn nicht mehr aus Furcht vor Strafe oder um einen Lohn zu erhalten, erfüllen diese den Willen Gottes. Vielmehr weil

sie lieben, fürchten sie, wie wir schon mehrfach sagten, etwas zu tun, was gegen den Willen des Geliebten ist. Und deshalb sagt Johannes: „Die Liebe vertreibt die Furcht.“ Denn nicht mehr aus Furcht handeln sie, sondern aus Liebe fürchten sie.

49. Dies ist die vollkommene Furcht. Aber wie wir oben sagten, ist es unmöglich, sie zu erreichen, wenn man nicht zuerst die anfängliche Furcht besitzt. Denn es heißt: „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn“ (Ps 111, 10: LXX Ps 110, 10), und weiter: „Anfang und Ende ist die Furcht Gottes“ (vgl. Spr 1, 7; 9, 10). „Anfang“ meint die anfängliche Furcht; nach ihr kommt die vollkommene, die der Heiligen. Die anfängliche Furcht nun entspricht unserem Zustand, denn sie bewahrt die Seele wie ein Schutzüberzug⁶ vor allem Bösen. Denn es heißt: „In der Furcht des Herrn wendet jeder sich ab von allem Bösen“ (Spr 15, 27a LXX).

Wenn sich nun jemand vom Bösen abwendet aus Furcht vor Strafe, wie der Sklave den Herrn fürchtet, kommt er nach und nach auch dazu, das Gute zu tun; und indem er das Gute tut, beginnt er ganz allmählich auch, eine Vergeltung für das Tun des Guten zu erhoffen wie der Lohnarbeiter. Wenn er nun dabei bleibt, das Böse zu fliehen, wie wir gesagt haben, aus Furcht wie der Sklave, und weiter das Gute tut wegen der Hoffnung (*sc.* auf Lohn) wie der Lohnarbeiter, wenn er mit Gottes Hilfe im Guten verweilt und sich in demselben Maße mit Gott verbindet, kostet er und gelangt schließlich zu einem gewissen Verspüren des wahren Guten und will nicht mehr von ihm getrennt werden. Denn wer kann ihn noch, wie der Apostel gesagt hat, trennen von der Liebe Christi (vgl. Röm 8, 35)? Dann gelangt er zum Maß des Sohnes und liebt das Gute um seiner selbst willen und fürchtet, weil er liebt.⁷ Dies ist die große und vollkommene Furcht.

50. Deswegen lehrt uns auch der Prophet den Unterschied zwischen diesen beiden Arten der Furcht, wenn er gesagt hat: „Kommt, Kinder, hört mich! Die Furcht des

Herrn will ich euch lehren“ (Ps 34,12: LXX Ps 33,12). Richtet euren Verstand auf jedes Wort des Propheten, wie jeder Ausdruck bei ihm seine Bedeutung hat.

Zuerst sagt er: „Kommt zu mir“ und lädt uns so zur Tugend ein. Dann fügt er hinzu: „Kinder“. „Kinder“ nennen die Heiligen die, die durch ihr Wort umgestaltet werden vom Bösen zur Tugend, wie der Apostel sagt: „Kinder, um die ich wieder in Wehen liege, bis Christus in euch Gestalt angenommen hat“ (vgl. Gal 4,19). Nachdem er uns so eingeladen und zu einer solchen Umgestaltung aufgerufen hat, sagt er: „Die Furcht des Herrn will ich euch lehren.“

Seht den Freimut des Heiligen! Wenn wir irgend etwas Gutes sagen wollen, beginnen wir immer: „Wollt ihr, daß wir euch ein wenig darlegen und unterrichten über die Furcht des Herrn oder über eine andere Tugend?“ Der Heilige aber macht es nicht so, sondern mit Freimut sagt er: „Kommt, Kinder, hört mir zu! Die Furcht des Herrn will ich euch lehren. Wer ist der Mensch, der das Leben will und es liebt, gute Tage zu sehen?“ (Ps 34,12f: LXX Ps 33,12f). Dann, wenn jemand antwortet: „Ich will es, lehre mich, wie ich leben und gute Tage sehen kann“, lehrt er und sagt: „Laß deine Zunge aufhören mit dem Bösen und deine Lippen mit falscher Rede!“ (Ps 34,14: LXX Ps 33,14).

Sieh, wie er bis jetzt die Wirkkraft des Bösen zurückdämmt durch die Furcht des Herrn! Deine Zunge mit dem Bösen aufhören zu lassen heißt, nicht mit irgend etwas das Gewissen des Nächsten zu verletzen, nichts Böses zu sprechen, ihn nicht zu erzürnen. Daß die Lippen nichts Falsches sprechen heißt, den Nächsten nicht zu betrügen. Dann fährt er fort: „Wende dich ab vom Bösen“ (Ps 34,15: LXX Ps 33,15). Zuerst sprach er im einzelnen von den Sünden, von übler Nachrede, Betrug. Dann hat er umfassend über alles Böse hinzugefügt: „Wende dich ab vom Bösen“, das heißt: Fliehe einfach alles Böse, wende dich ab von jeder Handlung, die zur Sünde führt. Und er hat nicht nur das gesagt und dann geschwiegen, sondern er fuhr fort: „Und tue Gutes.“ Denn

es kommt vor, daß jemand zwar nichts Böses tut, aber auch nichts Gutes, daß er kein Unrecht zufügt, aber auch kein Erbarmen übt, daß er zwar nicht haßt, aber auch nicht liebt. Deshalb hat der Prophet zu Recht gesagt: „Wende dich ab vom Bösen, und tue Gutes.“

Sieh, er zeigt uns jene Abfolge der drei Verfassungen, von denen wir oben sprachen: Wie er durch die Gottesfurcht dahin geführt hat, daß man sich vom Bösen abwendet, so lädt er ein, zum Guten selbst emporzusteigen. Denn wenn es jemandem geschenkt wird, daß er das Böse nicht tut und es flieht, tut er schließlich ganz natürlich das Gute und wird dabei von den Heiligen geführt. Indem er dies richtig sagt, fügt der Prophet noch schnell hinzu: „Suche Frieden, und jage ihm nach.“ Er sagt nicht nur: „Suche“, sondern: „Laufe und verfolge ihn, damit du ihn ergreifst.“

51. Richtet nun euren Verstand gut auf das, was hier gesagt wird, und seht die Genauigkeit des Heiligen! Wenn es jemandem geschenkt wird, daß er sich vom Bösen abwendet und sich mit Gottes Hilfe eifrig bemüht, künftig das Gute zu tun, treffen ihn sofort die Angriffe des Feindes. Er kämpft dann, müht sich ab, strengt sich an, weil er nicht nur fürchtet, sich wieder dem Bösen zuzuwenden, wie wir über den Sklaven sagten, sondern weil er auch, wie wir oben sagten, den Lohn für das Gute erhofft wie der Lohnarbeiter. Indem er nun also bekämpft wird und kämpft und mit dem Feind ringt, tut er das Gute, aber unter großer Bedrängnis, unter großer Anstrengung. Wenn ihm aber von Gott Hilfe zuteil wird und ihm schließlich das Gute ganz zur Haltung zu werden beginnt, dann erblickt er die Ruhe, dann kostet er entsprechend seinem Voranschreiten den Frieden. Dann versteht er, was die Bedrängnis des Kampfes und was die Freude und das Glück des Friedens sind. Er sucht diesen Frieden weiterhin, müht sich weiter eifrig und läuft, ihm nachzujagen, damit er ihn ergreift, damit er ihn völlig besitzt, damit er ihn in sich wohnen läßt. Was ist schließlich beseligender für die Seele,

als daß ihr geschenkt wird, dieses Maß zu erreichen? Ein solcher Mensch hat, wie wir schon mehrfach sagten, das Maß des Sohnes erreicht.

Ja, wirklich: „Selig sind die Friedenstifter, weil sie Söhne Gottes genannt werden“ (Mt 5, 9). Wer läßt jene Seele noch aus einem anderen Grund das Gute tun als wegen des Genusses des Guten selbst? Wer kennt jene Freude außer dem, der sie erfahren hat? Dann versteht ein solcher auch die vollkommene Furcht, wie wir schon mehrfach sagten.

Seht, wir haben gehört, was die vollkommene Furcht der Heiligen und was die anfängliche Furcht unseres Standes ist, was jemand flieht und wohin er gelangt durch die Furcht Gottes. Wir wollen nun auch noch lernen, wie die Gottesfurcht entsteht; wir wollen darlegen, was uns von der Gottesfurcht trennt.

52. Die Väter haben gesagt, ein Mensch erwerbe die Furcht Gottes dadurch, daß er die Erinnerung an den Tod und die Erinnerung an die (sc. ewigen) Strafen festhält⁹⁸, daß er sich jeden Abend prüft, wie er den Tag verbracht, und morgens prüft, wie er die Nacht verbracht hat⁹⁹, daß er nicht vertraulich spricht¹⁰⁰ und daß er sich einem Menschen anschließt, der Gott fürchtet. Denn es heißt, als ein Bruder einen der Altväter fragte: „Was soll ich tun, Vater, damit ich Gott fürchte?“, sagte der Altvater zu ihm: „Geh und schließ dich einem Menschen an, der Gott fürchtet; und dadurch, daß er Gott fürchtet, lehrt er auch dich, ihn zu fürchten.“¹⁰¹

was er nicht will?“ Vgl. auch BARSANUPIUS UND JOHANNES, *quaest. resp.* 291.395.442.

¹⁰⁰ Wie aus dem folgenden deutlich wird, kennt die monastische Tradition neben dem positiven Begriff der *παρρησία* als Freimut/Redefreiheit im neutestamentlichen Sinn (siehe oben *ep. ad frat.* 1 und *doct.* 4,50, oben 200,10) auch eine negative Bedeutung. Gemeint ist ein Mangel an Diskretion und innerer Zucht, was im Deutschen vielleicht am ehesten mit „Vertraulichkeit“ wiedergegeben wird (so HEUSSI, *Ursprung* 202). Zum Ganzen ausführlich: BARTELINK, *Παρρησία*, bes. 44–50, „au sens péjoratif“; MIQUEL, *Parrhèsia*.

¹⁰¹ APOPHTHEGMATA PATRUM (POIMEN 65) (PG 65,337B; 560 MILLER).

Wir jagen aber die Furcht Gottes weit von uns, weil wir das Gegenteil von den eben genannten Dingen tun: weil wir weder das Gedenken an den Tod noch das Gedenken an die Strafen in uns haben, weil wir nicht auf uns selbst acht haben, weil wir uns nicht selbst prüfen, wie wir gelebt haben, sondern einfach so dahinleben und uns mit gleichgültigen Menschen abgeben, weil wir vertraulich sind. Das ist das Schlimmste von allem, das ist der völlige Untergang. Denn was vertreibt so die Furcht Gottes aus der Seele wie die Vertraulichkeit?

Deshalb hat Abbas Agathon, als er über die Vertraulichkeit befragt wurde, gesagt, sie sei einem großen Glutwind ähnlich: Wenn er entsteht, fliehen alle vor ihm, und die Frucht der Bäume verdirbt er.¹⁰² Siehst du, Herr, die Macht der Leidenschaft? Siehst du den Zorn? Und als er weiter gefragt wurde: „Ist die Vertraulichkeit wirklich so schlimm?“, sagte er: „Es gibt keine schlimmere Leidenschaft als die Vertraulichkeit, denn sie ist die Wurzel aller Leidenschaften.“¹⁰³ Ganz richtig und mit großer Einsicht hat er gesagt, daß sie die Wurzel aller Leidenschaften ist, weil sie die Furcht Gottes aus der Seele vertreibt. Denn wenn man sich durch die Furcht Gottes von allem Bösen abwendet, ist überall, wo die Furcht Gottes nicht ist, jede Leidenschaft. Gott befreie unsere Seelen von der verderblichen Leidenschaft der Vertraulichkeit!

53. Die Vertraulichkeit ist aber sehr vielgestaltig: Es kann jemand vertraulich sein durch ein Wort, durch eine Berührung oder durch einen Blick. Von der Vertraulichkeit gelangt man zu unnützem Geschwätz und dazu, Weltliches zu reden, Scherze zu machen und zu ungehörigem Gelächter zu reizen. Vertraulichkeit ist es auch, jemanden ohne Notwendigkeit zu berühren, seine Hand beim Lachen nach jemandem auszustrecken, jemanden zu stoßen oder etwas von ihm zu nehmen, ihn schamlos zu betrachten. Dies alles

¹⁰³ Vgl. BARSANUPIUS UND JOHANNES, *quaest. resp.* 261.

tut die Vertraulichkeit; dies alles geschieht, wenn die Furcht des Herrn nicht in der Seele ist, und man kommt von diesen Dingen langsam zur völligen Verachtung.

Deswegen sagte Gott, als er uns die Gebote des Gesetzes gab: „Macht die Söhne Israels ehrfürchtig“ (vgl. Lev 15,31 LXX). Denn ohne Ehrfurcht ehrt man selbst Gott nicht, noch beachtet man jemals irgendein Gebot. Deshalb gibt es nichts Gefährlicheres als die Vertraulichkeit; deshalb ist sie die Wurzel aller Leidenschaften, weil sie die Ehrfurcht vertreibt, weil sie die Furcht Gottes verjagt, weil sie die Verachtung hervorbringt.

Weil ihr euch im Umgang miteinander gehen laßt, seid ihr auch rücksichtslos gegeneinander: Ihr sprecht schlecht voneinander und verletzt euch gegenseitig. Und wenn jemand von euch etwas sieht, was nicht nützt, geht er weg, schwatzt es weiter und wirft es in das Herz eines anderen Bruders. So nimmt er nicht nur selbst Schaden, sondern schadet auch noch seinem Bruder, indem er in sein Herz ein verderbliches Gift wirft. Der hat oft gerade sein Denken auf das Gebet oder auf eine andere gute Sache gerichtet, und jener kommt und unterbreitet ihm etwas zum Geschwätz: Damit verhindert er nicht nur dessen Nutzen, sondern führt ihn auch noch in Versuchung. Nichts ist aber schwerwiegender, nichts verderblicher, als daß jemand nicht nur sich selbst, sondern auch noch seinem Nächsten schadet.

54. Daß wir doch Ehrfurcht haben, Brüder, daß wir doch unseren eigenen Schaden und den anderer fürchten! Daß wir doch einander ehren und eifrig bemüht sind, nicht einander ins Angesicht zu widersprechen! Denn auch dies ist, wie einer der Altväter sagte, eine Form der Vertraulichkeit.¹⁰⁴

Und wenn es vorkommt, daß einer seinen Bruder sündigen sieht, soll er ihn nicht verachten, schweigen und ihn verlorengelassen lassen. Er soll ihn aber auch nicht mit Vorwürfen überhäufen und schlecht von ihm reden, sondern

in Mitleid und Gottesfurcht sage er es einem, der die Fähigkeit hat, ihn zu korrigieren, oder er spreche selbst mit dem Bruder in Liebe und Demut, indem er sagt: „Verzeih mir, mein Bruder! Wie ich Nachlässiger sehe, haben wir diese Sache vielleicht nicht richtig gemacht.“ Und wenn er nicht hört, sage er es einem anderen, von dem er weiß, daß er sein Vertrauen besitzt, oder er sage es seinem Oberen oder dem Abt, je nach der Schwere des Fehltritts, und sei ohne Sorge. Aber wie gesagt, er spreche mit dem Ziel, seinen Bruder zu bessern, nicht um zu klatschen, um zu verleumden, ihn zu verachten noch um ihn sozusagen bloßzustellen.¹⁰⁵ Auch soll er ihn nicht richten und nach außen vorgeben, seine Besserung zu wollen, in seinem Innern aber etwas von dem haben, was ich oben beschrieben habe. Denn wirklich: Wenn er seinem Abt etwas sagt und es nicht zur Besserung seines Nächsten tut oder weil er selbst Schaden genommen hat, ist es Sünde, denn es ist Verleumdung. Wenn er aber sein Herz prüft und irgendeine leidenschaftliche Regung darin hat, soll er nichts sagen. Wenn er aber sieht, daß er zwar aus Mitleid und um des Nutzens willen sprechen will, ihn dabei aber auch ein leidenschaftlicher Gedanke in seinem Innern quält, eröffne er in Demut seinem Abt seine eigene Lage und die des Nächsten, indem er sage: „Mein Gewissen bezeugt mir, daß ich um der Besserung willen sprechen will, aber zugleich nehme ich wahr, daß mich innerlich auch ein Gedanke peinigt. Ob es daher kommt, daß ich einmal etwas gegen den Bruder hatte, weiß ich nicht. Ob es eine trügerische Einbildung ist, die mich hindern will, zu sprechen und Besserung zu bewirken, weiß ich auch nicht.“ Dann sagt ihm der Abt schon, ob es gut für ihn ist, zu sprechen oder nicht zu sprechen.

Es kommt aber auch vor, daß jemand etwas sagt weder um des Nutzens seines Bruders willen, noch weil er selbst Schaden genommen hat, noch weil er von der Erinnerung an das Böse bewegt wird, sondern einfach um zu erzählen, aus Geschwätzigkeit. Und was nützt diese Klatscherei? Oft

erfährt der Bruder, daß man über ihn geredet hat, und wird traurig. Es erwächst ihm Bedrängnis daraus, und es erwächst ihm weiterer Schaden. Denn wenn jemand um des Nutzens willen spricht, wie wir sagten, und nur deswegen, läßt Gott nicht zu, daß Verwirrung entsteht, noch läßt er Bedrängnis und Schaden folgen.

55. Seid also eifrig bemüht, wie wir sagten, auch eure Zunge zu bewahren, damit nicht einer schlecht zu seinem Nächsten spricht, nicht jemanden verletzt, sei es durch Wort oder Tat, durch ein Verhalten oder auf irgendeine Weise. Seid aber auch nicht empfindlich, damit nicht einer von euch, wenn er ein Wort von seinem Bruder hört, sofort gekränkt ist oder selbst böse antwortet oder ihm gegenüber bedrückt bleibt. Das gehört sich nicht für die, die kämpfen, nicht für die, die gerettet werden wollen.

Erwerbt die Furcht des Herrn, aber mit Ehrfurcht.¹⁰⁶ Begegnet einander, indem jeder den Kopf vor seinem Bruder neigt, wie wir sagten, jeder sich demütigt vor Gott und vor seinem Bruder und für ihn seinen Willen abschneidet. Es ist wirklich gut, wenn jemand etwas tut und seinem Bruder den Vortritt läßt und ihm voll Ehrerbietung zuvorkommt: Der den Vortritt läßt, hat mehr Nutzen als der andere. Ich für meinen Teil weiß nicht, daß ich jemals etwas Gutes getan habe, aber wenn ich im großen und ganzen geschützt wurde, weiß ich, daß es daher kam, daß ich geschützt wurde, weil ich mich niemals besser beurteilt habe als meinen Bruder, sondern immer meinen Bruder höher als mich gestellt habe.

56. Als ich noch im Kloster des Abbas Seridus war, wurde der Diener des Altvaters, des Abbas Johannes, der der Freund des Abbas Barsanuphius war, krank, und der Abt trug mir auf, dem Altvater zu dienen. So begrüßte ich die

¹⁰⁶ CHIRESTOU, *Pragmateia kai epistolai* 348, interpungiert nach Π: „Κτήσασθε τὸν φόβον τοῦ Θεοῦ. Ἀλλὰ μετὰ εὐλαβείας ...“, was sinnvoller erscheint.

Tür seines Kellions von außen, wie man das kostbare Kreuz verehrt.¹⁰⁷ Um wieviel lieber noch diente ich ihm! Denn wer wollte nicht des Dienstes bei einem solchen Heiligen gewürdigt werden?

Was er sagte, war aber auch wunderbar! Jeden Tag, immer wenn ich meinen Dienst bei ihm erfüllt hatte, warf ich mich vor ihm nieder, damit ich die Entlassung bekäme und weggehen könnte. Dann sagte er mir immer irgend etwas. Denn der Altvater hatte vier Aussprüche, und, wie gesagt, wenn ich abends weggehen wollte, sagte er mir immer einen der vier, und zwar sprach er folgendermaßen: „Ein für allemal“ — denn so war es die Gewohnheit des Altvaters, bei jedem Ausspruch zu sagen — „ein für allemal, Bruder, Gott bewahre die Liebe! Die Väter haben gesagt: ‚Das Gewissen des Nächsten zu bewahren gebiert die Demut.‘“¹⁰⁸ An einem anderen Abend sagte er zu mir: „Ein für allemal, Bruder: Gott bewahre die Liebe! Die Väter haben gesagt: ‚Niemals habe ich meinen Willen dem meines Bruders vorgezogen.‘“¹⁰⁹ Und wieder ein anderes Mal sagte er: „Ein für allemal, Bruder: Gott bewahre die Liebe! Fliehe das Menschliche, und du wirst gerettet werden.“¹¹⁰ Und wieder sagte er: „Ein für allemal, Bruder, Gott bewahre die Liebe! ‚Tragt einander die Lasten, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen‘“ (Gal 6, 2).

Immer hatte der Altvater einen der vier Aussprüche zur Unterweisung für mich, wenn ich abends wegging, wie eine Wegzehrung, und als solche bewahrte ich sie mein ganzes Leben lang. Doch obwohl ich solches Vertrauen in den Heiligen besaß und gern den Dienst bei ihm tat, ging ich, wenn ich nur ahnte, daß einer der Brüder traurig war, weil er selbst gern dem Altvater gedient hätte, zum Abt und bat

LOS EUERGETINOS, *Synagoge* 3, 36, 472; vgl. *Vitae patrum* 3 (PL 73, 791A).

¹¹⁰ Vgl. APOPTHEGMATA PATRUM (MAKARIUS 41) (PG 65, 281B; 494 MILLER) und (ARSENIUS 1) (PG 65, 88B; 39 MILLER).

ihn: „Diesem Bruder käme dies viel eher zu, wenn du gestattest, Herr!“ Aber es stimmten mir weder der Abt noch der Altvater selbst zu. Gleichwohl tat ich alles, was mir möglich war, damit der Bruder vorgezogen würde. Und während der neun Jahre, die ich dort verbrachte, weiß ich nicht, daß ich jemandem ein häßliches Wort sagte, obwohl ich diesen Dienst hatte — damit nicht etwa jemand sage, ich hätte ihn nicht gehabt.

57. Und glaubt mir, ich weiß, was einer der Brüder tat: Er ging von der Krankenstation bis zur Kirche hinter mir her und beschimpfte mich, und ich, der ich vor ihm ging, erwiderte ihm nicht ein Wort. Aber als das der Abt erfuhr — ich weiß nicht, wer es ihm gesagt hatte — und ihn bestrafen wollte, hielt ich lange seine Füße umfaßt und sagte: „Nein, um des Herrn willen, es ist mein Fehler! Was hat der Bruder damit zu tun?“

Und wieder ein anderer — sei es als Versuchung, sei es aus Beschränktheit, Gott weiß warum — entleerte eine Zeitlang seine Blase zu meinem Kopf hin, so daß auch mein Bett naß wurde. In gleicher Weise begannen andere Brüder täglich ihre Matten vor meinem Kellion auszuschlagen, und ich sah eine solche Menge Wanzen in mein Kellion eindringen, daß ich es nicht schaffte, sie zu töten, denn es waren unzählige wegen der Hitze. Wie ich nun endlich schlafen ging, fielen sie alle über mich her, und mein Schlaf stellte sich nur unter großer Mühe ein. Wenn ich dann vom Schlaf aufstand, fand ich meinen ganzen Körper zerbissen. Aber niemals sagte ich zu einem der Brüder: „Laß das!“ oder: „Warum machst du das?“ Ich weiß, wie gesagt, von mir, daß ich niemals ein Wort gesprochen habe, das jemanden verletzt oder betrübt hat.

Lernt auch ihr, einander die Lasten zu tragen; lernt, ehrfürchtig gegeneinander zu sein. Und wenn jemand von euch ein Wort von jemandem hört, das ihm mißfällt, oder ihm etwas widerfährt, was nicht in seine Absichten paßt, dann sei er nicht sofort entmutigt, nicht sofort gekränkt.

Auch soll sich nicht zeigen, daß er bei einer Gelegenheit, zu kämpfen und Nutzen zu ziehen, ein ermattetes Herz hat, ein ungeübtes, schlaffes, das nicht fähig ist, einem auch nur irgendwie gearteten Angriff zu begegnen, wie es bei einer Melone ist: Wenn auch nur ein kleines Steinchen an sie herankommt, beschädigt es sie sofort, und sie wird faul. Habt vielmehr ein festes Herz, habt Großmut, damit eure Liebe zueinander alles besiegen kann, was euch widerfährt.

58. Und wenn jemand einen Dienst hat oder es sich findet, daß jemand von euch irgendeinen Auftrag hat, sei es beim Gärtner, beim Cellerar¹¹¹, beim Koch oder eben bei irgendeinem, der zusammen mit euch dient, dann bemühe sich sowohl der, der die Bitte ausspricht, als auch der Offizial¹¹², der sie erfüllt, vor allen Dingen die innere Ruhe¹¹³ zu bewahren. Auf keinen Fall lasse er sich so gehen, daß er vom Gebot Gottes abweiche, sei es zur Aufregung hin, zur Antipathie, Anhänglichkeit oder irgendeiner Form des Eigenwillens oder einem Anspruch, im Recht zu sein.¹¹⁴ Vielmehr, wie beschaffen die Angelegenheit auch ist, sei sie gering oder bedeutend: Er schätze sie gering ein und sei ohne Sorge. Zwar ist die Gleichgültigkeit schlecht; aber er darf den Auftrag auch nicht seiner eigenen inneren Verfassung vorziehen, damit er nicht unter Umständen seiner Seele schadet, indem er die Sache zu hoch einschätzt. Denn in welcher Beschäftigung man euch auch antrifft, auch wenn sie sehr drängend und wichtig ist: Ich will nicht, daß ihr etwas in Streit oder Erregung tut. Vielmehr sollt ihr sicher sein, daß jedes Werk, das ihr tut, sei es groß, wie gesagt, oder klein, ein Achtel der Sache ist, die wir suchen. Die eigene innere Ruhe zu bewahren aber ist, auch wenn es

Attribut weit mehr als eine neutrale Verfassung: Der Begriff beinhaltet Ordnung, Ruhe, Frieden, Übereinstimmung mit der eigenen Natur etc. (vgl. *Comment priaiant* 41f), die „collocatio rei in sua sede“ (*Noms* 138f).

¹¹⁴ Zu δικαίωμα siehe oben 138 Anm. 18.

geschieht, daß wir dadurch unseren Auftrag nicht erfüllen, sieben Achtel.¹¹⁵ Beachtet, was das für ein Unterschied ist!

59. Wenn ihr nun eine Sache tut: Wenn ihr sie vollkommen und vollständig tun wollt, dann müht euch, sowohl die Sache selbst zu tun, was, wie gesagt, das Achtel ist, als auch eure eigene innere Ruhe ohne Schaden zu bewahren, was sieben Achtel sind. Wenn sich aber eine Notwendigkeit ergibt, das Gebot des Herrn beiseite zu schieben oder es zu verlassen und Schaden zu nehmen oder anderen zu schaden, weil der Auftrag erfüllt werden muß, ist es nicht gut, weil man sieben Achtel verliert, um ein Achtel zu gewinnen.

Wenn ihr aber wißt, daß jemand so handelt: Ein solcher tut nicht mit Unterscheidung seinen Dienst. Denn er ist entweder ruhmsüchtig oder sucht den Menschen zu gefallen; deshalb bleibt er dabei, zu streiten und sich und den Nächsten zu quälen, um danach zu hören, daß niemand ihn bezwingen kann. O weh, was für eine große Tapferkeit! Das ist kein Sieg, Brüder, das ist Verlust, das ist Verderben! Seht, ich sage euch: Wenn ich jemanden von euch in irgendeiner Angelegenheit schicke und er Erregung oder irgendeinen anderen Schaden entstehen sieht, breche er den Auftrag ab! Schadet niemals euch selbst oder anderen! Lieber entfalle der Auftrag, werde nicht erledigt, als daß ihr euch gegenseitig erregt. Denn ihr verliert, wie gesagt, sieben Achtel, um das Achtel zu erfüllen; das aber ist offensichtlich Unsinn.

60. Dies sage ich euch aber nicht, damit ihr sofort kleinmütig werdet und alle Aufträge ablehnt, oder damit ihr gleichgültig werdet, die materiellen Dinge beiseite laßt und euer Gewissen mit Füßen tretet, weil ihr ohne Sorge sein wollt; aber auch nicht, damit ihr ungehorsam seid und jeder von euch gleich sagt: „Das kann ich nicht tun, ich nehme daran Schaden; das soll mir nicht zustoßen!“ Mit dieser Einstellung könnt ihr niemals irgendeinen Dienst tun, noch könnt ihr jemals ein Gebot Gottes erfüllen.

Richtet vielmehr eure ganze Kraft darauf, jeden eurer Dienste mit Liebe zu tun, indem ihr euch in Demut einander unterordnet, einander ehrt und beisteht. Nichts ist mächtiger als die Demut: Wenn jemand seinen Nächsten zu einer Zeit aufgeregt sieht oder sich selbst, brecht den Dienst ab, laßt einander den Vortritt, wartet nicht so lange, bis ein Schaden entsteht. Denn es ist besser — ich sage es tausendmal —, daß der Auftrag nicht erfüllt wird, wie ihr wollt, sondern so, wie die Notwendigkeit es erfordert, nicht aufgrund von Eigensinn oder einem Anspruch, im Recht zu sein, selbst wenn es gut begründet erscheint, daß ihr euch erregt oder einander betrübt und dabei sieben Achtel verliert. Denn es gibt viele verschiedene Formen des Verlustes. Es kommt aber vielfach vor, daß jemand auch noch das Achtel verliert und so gar nichts ausrichtet: Das passiert den Ehrgeizigen.

Dies ist unbedingt das Ziel all dessen, was wir tun: Wir tun es, um einen Nutzen daraus zu ziehen. Aber was ist das für ein Nutzen, wenn wir uns nicht voreinander demütigen, sondern im Gegenteil einander aufregen und betrüben? Ihr wißt, was jemand im Gerontikon sagt: „Vom Nächsten kommen uns das Leben und der Tod.“¹¹⁶

Erwägt¹¹⁷ dies immer wieder bei euch selbst, Brüder! Übt die Weisungen der heiligen Väter ein! Müht euch eifrig, in Liebe und Gottesfurcht euren eigenen Nutzen und den der andern zu suchen. So könnt ihr aus allem, was euch widerfährt, Nutzen ziehen und fortschreiten durch die Hilfe Gottes. Gott selbst aber, der die Menschen liebt, wird euch seine Furcht schenken! Denn es heißt: „Fürchte Gott, und halte seine Gebote, denn das ist die Pflicht jedes Menschen“ (Koh 12, 13).

¹¹⁷ Μελετᾶν (*meditari*) ist Terminus technicus für die „Meditation“ der Heiligen Schrift im frühen Mönchtum. Das halblaute Zitieren erfolgte bei der Arbeit und diente als Hinführung zum unablässigen Gebet. Vgl. SCHNEIDER, *Quellen der Wüste* 44 f, dort weitere Literatur.